

vielmehr deren Nutzen und Frommen fördern und ihren Schaden nach Möglichkeit wenden, ja, wenn der Ort feindlich angegriffen würde, denselben vertheidigen helfen sollte und wollte.

Hierauf behielt mich der Oberst wieder bei dem Mittagsimbiß und that mir mehr Ehre an, als ich von den Kaiserlichen mein Lebtag hätte hoffen dürfen. Dadurch gewann er mich nach und nach dergestalt, daß ich nicht wieder nach Soest gegangen wäre, wenn schon er mich dahin hätte lassen und meines Verprechens ledig zählen wollen. Das heißt dem Feinde ohne Blutvergießen einen Abbruch gethan; denn von dieser Zeit an war es mit den Soester Parteigängern so viel als Nichts, weil sie mich nicht mehr hatten, was ich ihnen indeß nicht zum Nachtheile noch mir zum Ruhme nachgeredet haben will.

### Das sechszehnte Kapitel.

Simplex will einen Freiherrn abgeben,  
Und führt ein rechtes freigebiges Leben.

Wenn ein Ding einmal sein soll, so schießt sich Alles dazu. Ich vermeinte, das Glück hätte mich zur Ehe genommen, oder wenigstens sich so eng mit mir verbunden, daß mir die allerwiderrwärtigsten Begegnisse zum Besten gedeihen müßten, als ich über des Kommandanten Tafel saß und vernahm, daß mein Knecht mit meinen zwei schönen Pferden von Soest zu mir gekommen wäre. Ich wußte

aber nicht — wie ich es hernach beim Auskehren befand — daß das tückische Glück der Sirenen Art an sich hat, welche denjenigen am übelsten wollen, denen sie sich am geneigtesten erzeigen, und daß es Einen der Ursache halber desto höher hebt, damit es ihn hernach desto tiefer stürze.

Dieser Knecht — den ich ehemals von den Schweden gefangen bekommen hatte — war mir über alle Maßen getreu, weil ich ihm viel Gutes that. Daher sattelte er alle Tage meine Pferde und ritt dem Trommelschläger, der mich abholen sollte, ein gutes Stück Weges von Soest aus entgegen, so lange er aus war, damit ich nicht allein nicht so weit gehen, sondern auch — denn er vermeinte, ich wäre ausgezogen worden — nicht nackend oder zerlumpt nach Soest kommen dürfte. Also begegnete er dem Trommelschläger und seinen Gefangenen, und hatte mein bestes Kleid aufgepackt. Da er mich aber nicht sah, sondern vernahm, daß ich bei dem Gegentheile Dienste anzunehmen aufgehalten würde, gab er den Pferden die Sporen und sagte: „Adieu, Tambour! und Ihr, Korporal! wo mein Herr ist, da will ich auch sein!“ Er ging also durch und kam zu mir, eben als der Kommandant mich ledig gesprochen hatte und mir große Ehre anthat. Der Kommandant ließ darauf meine Pferde in ein Wirthshaus schaffen, bis ich mir selbst eine Wohnung nach meinem Willen bestellen möchte, und pries mich glücklich wegen der Treue meines Knechtes, verwunderte sich auch, daß ich, als ein gemeiner Dragoner und noch so junger Kerl, so schöne und vortreffliche Pferde besitzen und so wohl beritten sein sollte. Auch lobte er, als ich Abschied nahm und in besagtes Wirthshaus ging, das eine Pferd so trefflich, daß ich gleich merkte, er



würde mir es gern abgekauft haben. Weil er mir's nun aber aus Bescheidenheit nicht feil machte, so sagte ich: wenn ich die Ehre begehren dürfte, daß er es von meinerwegen behalten wollte, so stände es zu seinen Diensten. Er schlug mir indeß rund ab, es anzunehmen, wiewohl mehr darum, weil ich einen ziemlichen Hauch hatte und er die Nachrede nicht haben wollte, daß er einem Trunkenen etwas abgeschwagt, was ihn vielleicht nüchtern reuen möchte, also daß er des edlen Pferdes gern ermangelte.

Dieselbe Nacht bedachte ich, wie ich künftig mein Leben anstellen wollte. Ich entschloß mich deshalb, die sechs Monate über zu verbleiben, wo ich wäre, und also den Winter, der nunmehr vor der Thüre war, in Ruhe hinzubringen, wozu ich denn Geldes genug wußte, um auszureichen, wenn schon ich meinen Schatz zu Köln nicht angriffe. „In solcher Zeit,“ dachte ich bei mir, „wächst du vollends aus und erlangst deine völlige Stärke, und kannst dich darnach auf den künftigen Frühling wieder desto tapferer unter die kaiserliche Armee in's Feld begeben.“

Des Morgens früh zerlegte ich meinen Sattel, welcher noch weit besser gespickt war als derjenige, den der Kornet von mir bekommen hatte. Nachgehends ließ ich mein bestes Pferd vor des Obersten Quartier bringen und sagte zu ihm: da ich mich entschlossen hätte, die sechs Monate, in welchen ich nicht kriegen dürfte, unter dem Schutze des Herrn Obersten alhier ruhig zuzubringen, so seien mir meine Pferde nichts nütze, um welche es doch Schade wäre, wenn sie verderben sollten. Ich bäte ihn deswegen, er wolle belieben, gegenwärtigem Soldatenslepper einen Platz unter den seinigigen zu gönnen und solches von mir als ein Zeichen dank-

barer Erkenntlichkeit für empfangene Gnaden unschwer anzunehmen. Der Oberst bedankte sich mit großer Höflichkeit und sehr huldvollen Anerbietungen, und schickte mir auch, um seine Gunst und Gewogenheit gegen mich an den Tag zu legen, noch denselben Nachmittag seinen Hofmeister mit einem gemästeten lebendigen Ochsen, zwei fetten Schweinen, einer Tonne Wein, vier Tonnen Bier und zwölf Fudern Brennholz. Dieses Alles ließ er mir vor meine neue Wohnung, die ich eben auf ein halbes Jahr bestellt hatte, bringen und dabei sagen: weil er sähe, daß ich bei ihm hausen wollte, und sich leicht einbilden könnte, daß es im Anfange mit Lebensmitteln schlecht bestellt sein werde, so schickte er mir zur Haussteuer neben einem Trunke ein Stück Fleisch, zusammen mit dem Holze, selbiges dabei kochen zu lassen, mit fernerm Anhang: daß, wosern er mir in irgend Etwas behülflich sein könnte, er es nicht unterlassen wollte. Ich bedankte mich, so höflich als ich konnte, verehrte dem Hofmeister zwei Dukaten und bat ihn, mich seinem Herrn bestens zu empfehlen.

Da ich sah, daß ich meiner Freigebigkeit halber bei dem Obersten so hoch geehrt wurde, so gedachte ich mir auch bei dem gemeinen Manne ein Ansehen und gutes Lob zu machen, damit man mich für keinen lahlen Bärenhäuter hielte, und ließ deswegen in Gegenwart meines Hauswirthes meinen Knecht vor mich kommen. Zu demselben sagte ich: „Lieber Niklas! Du hast mir mehr Treue erwiesen, als ein Herr seinem Knechte anmuthen darf. Da ich es nun aber dir nicht zu vergelten weiß, weil ich in dieser Zeit keinen Herrn und also auch keinen Krieg habe, so daß ich Etwas erobern könnte, um dich zu belohnen, wie es mir



wohl anstände, zumal da ich auch wegen meines stillen Lebens, das ich hinfort zu führen gedenke, keinen Knecht mehr zu halten bedacht bin: so gebe ich dir hiermit das andere Pferd, sammt Sattel, Zeug und Pistolen, als deinen Lohn, mit der Bitte, du wollest damit fürlieb nehmen und dir für dieses Mal einen andern Herrn suchen. Kann ich dir in's Künftige in Etwas zu Diensten sein, so magst du mich jederzeit darum ersuchen." Darauf fing mein guter Niklas an zu weinen und sagte: „Ach, mein Herr! ich habe in diesem einzigen Vierteljahre ja nicht so viel um Euch verdient; behaltet das Pferd zu Eurem Nutzen und mich dazu, wenn es Euch beliebt; ich will eher bei Euch Hunger leiden, als bei einem andern Herrn stattlich leben, wenn ich nur weiß, daß ich Euch damit wohl diene.“ „Nein!“ sagte ich, „ich kann keinen Knecht vor mir sehen, wenn ich nicht selbst wie ein Herr leben darf. Suche dir eine bessere Gelegenheit, denn ich will einmal nicht haben, daß du ein Mitgenosse meines Unglücks sein sollst.“ Also küßte er mir die Hände und konnte vor Weinen schier nicht reden. Er wollte auch durchaus das Pferd nicht annehmen, sondern hielt für besser, ich sollte es versilbern und zu meinem Unterhalte gebrauchen. Zuletzt überredete ich ihn dennoch, daß er es annahm, nachdem ich ihm versprochen hatte, ihn wieder in meine Dienste zu nehmen, sobald ich Jemanden brauchen würde. Ueber diesen Abschied wurde mein Hausvater so mitleidig, daß ihm ebenfalls die Augen übergingen, und gleichwie mich mein Knecht bei der Soldateska, also erhob mich mein Hausvater bei der Bürgerchaft wegen dieser That mit großem Lobe über alle schwangeren Bauern. Der Kommandant hielt mich für einen so entschlossenen

Kerl, daß er sich sogar getraute, Schlösser auf mein Wort zu bauen, weil ich mich selbst meiner herrlichen Pferde, meines Gewehres und des getreuen Knechtes entblöhte, um nicht allein meinen Eid, welchen ich dem Kaiser geschworen, treulich, sondern auch dasjenige, wessen ich mich gegen ihn verschrieben hatte, desto steifer zu halten. Also wurde ich ein Herr für mich selbst, wie jener Bettler, der Niemanden unterthan ist. Dergestalt verkehrt sich Alles in der verkehrten Welt, indem Alle schwören müssen, wann sie Kriegsdienste annehmen, ich hingegen mich verpflichten mußte, da ich sie einstellte.

### Das siebenzehnte Kapitel.

Simpler sagt, was er sechs Monate will machen,  
Und die Wahrsagerin sagt ihm viele Sachen.

Ich glaube, es ist kein Mensch in der Welt, der nicht einen Hasen im Busen habe. Denn wir sind ja Alle einerlei Gemächtes, und ich kann an meinen Birnen wohl merken, wann andere zeitig sind. „Gui, Geck!“ möchte mir vielleicht Einer antworten, „wenn du ein Narr bist, meinst du darum, Andere seien es auch?“ Nein, das sage ich nicht, denn das wäre zu viel geredet. Aber dieses halte ich dafür, daß der Eine den Narren besser verbirgt als der Andere. Es ist Einer darum noch kein Narr, wenn schon er närrische Einfälle hat; denn wir haben in der Jugend gemeinlich Alle dergleichen. Wer aber solche Einfälle heraus läßt,